

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hauschrift für Drahtnachrichten.
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzer in Hachenburg.

Nr. 128

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.
monatlich 80 Pfg. mit Bringergeld; durch die
Post 2,25 M. bezw. 75 Pfg. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges wäken die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Dienstag, den 4. Juni 1918.

Anzeigenpreis (schwarz im voraus)
die sechsspaltige Zeile oder deren
Raum 20 Pfg., die Restzeile 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Juni. Im Westen überschritten die siegreich vor-
dringenden deutschen Truppen die Straße Soissons—Chateau-
Thierry und erreichten die Höhen von Reuilly. Welche Beute
und mehrere tausend Gefangene sind der Ertrag der Tage. —
Im Luftkampf wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Döfled.

Schon nach dem ersten Kampftage an der Aisne sagte
der Kaiser, wie aus seiner unmittelbaren Umgebung be-
richtet wird, bei Prüfung der in eine Stellungsorte ein-
getragenen Ergebnisse, die bis dahin errungen waren, vor-
aus, daß unser Geländegewinn sich ausbreiten werde wie
ein Döfled. Er hat über alle Erwartung hinaus recht
bekommen. Am vierten Schlachttage waren bereits über
2000 Quadratkilometer zum teil fruchtbarsten Bodens der
Franzosen abgenommen, und wir werden es nun sein, die
hier die Früchte des Fleißes ihrer Bauern und Land-
arbeiter ernten können. Wir ernten aber auch schon jetzt,
was sie in den ungezählten Sammelstellen, Depots,
Magazinen hinter der ursprünglichen Front für hundert-
tausende ihrer Soldaten an Verpflegungsvorräten und
Kriegsbedarf aller Art aufgeschapelt hatten.

Abmangel ist die unglückliche Bevölkerung der frucht-
baren Gebiete mitten im Frühlingssommer vom Kriegs-
krieg überfallen worden. Statt der Befreiung der schon
im 1914 belebten Industrie- und volkreichen Departements
des Nordostens sieht sie jetzt abermals fruchtbar, bisher
vom Kriege völlig verschont gebliebene Landschaften in
Feindeshand fallen, die Einwohner in das Flüchtlingsland
hineingetrieben. Die Döfledberichte, die ihre eigenen, und
bereits bei Namen angefangen, die sie noch vor wenigen
Tagen weltentfern von dem Donner der Kanonen
gesehen glauben durften. Schon stehen die Deutschen
an der Marne — aber unter Verhältnissen, die jeden
Vergleich mit den Vorgängen vom September 1914 aus-
schließen. Damals waren wir nach atemloser Verfolgung
der geschlagenen britisch-französischen Feldheere an diesen
Stichpunkt gekommen und suchten hier lehrreich, als
schon stark französische Reserven in unserer rechten
Flanke auftauchten und zugleich die berühmte Dampf-
walze im Osten sich über die preussische Grenze
heraufschob. Jetzt haben wir den Rücken frei, die
Sowjetrepublik ist durch den Frieden von Brest-Litowsk
für absehbare Zeit an die Leine gelegt. Was
wir im Westen aber unternehmen, ist in monatelanger
Arbeit gründlich vorbereitet worden. Unsere rückwärtigen
Verbindungen sind bis zur Vollendung ausgebaut und
gesichert, unsere Flankenstellungen nördlich von Soissons
und südlich von Reims fest verankert. Niemand kann
wischen, ob wir es bei dem Angriff an dieser Stelle, die
von dem Feinde anscheinend für die am wenigsten ge-
eignete angesehen worden war, bewenden lassen werden,
ob nicht das Gewitter auch wieder gegen Amiens oder
gegen Oern mit furchtbarer Gewalt losbrechen wird. Da
ist guter Rat teuer für den Generalstabschef der Einheits-
front, was er mit seiner allgemeinen Heeresreserve
beginnen soll. Ein Aufgebot an falscher Stelle kann die
furchtbaren Folgen haben — aber auch ein Zögern mit
dem notwendig gewordenen Einsatz frischer Kräfte kann
die wieder gutzumachenden Schäden bedeuten. So können
die Franzosen nur mit bangen Gefühlen den Namen dieses
Marines wieder in den Kampfberichten auftauchen sehen.
Wahrscheinlich, daß er auch diesmal eine Schicksalswendung
ankündigt; über sie zu jubeln wie im Herbst des ersten An-
griffes, wird indessen dem schwergeprüften Volke nicht be-
rathen sein.

Vorläufig tun sie das Beste, was ihnen unter den ge-
gebenen Umständen zu tun übrig bleibt: sie halten sich in
Schweigen. Die Kammer, durch eine Interpellation der
Sozialisten zu einer Aussprache über die Lage aufgefordert,
legte sich mit 348 gegen 174 Stimmen dem Verlangen der
Regierung und vertagte die Debatte auf nächsten Dienstag.
Nicht umsonst hatte also der Präsident das Haus beschworen,
alle Unstimmigkeiten in dieser ersten Stunde zu ver-
essen und an Frankreichs Zukunft zu denken. Clemenceau
war durch einen wichtigen Frontbesuch verhindert, in der
Kammer anwesend zu sein, während man gleichzeitig er-
wartet, daß General Foch, als er in Soissons erwartet
wurde, am zweiten Tage der deutschen Offensive in —
Frankreich war. Das sieht fast so aus, als wäre er dem
Oberhaupt der Regierung absichtlich aus dem Wege ge-
gangen; vielleicht in der Absicht, sich nicht von ihm zu Ent-
scheidungen drängen zu lassen, die er vor seinem militärischen
Gewissen nicht verantworten könnte, die aber aus politischen
Gründen dem „Tiger“ außerordentlich dringlich erscheinen
machten. „Tragisch“ nannte ein Kammermitglied die
gegenwärtige Kriegslage; wir glauben wohl, daß er damit
recht behalten wird. Die Tragödie nähert sich ihrem Ab-
schluß, nicht bloß für Herrn Clemenceau. Aber, neben und
unter ihm gibt es noch viele Mitleidliche, denen sich jetzt
das Verhängnis naht. Die größte Verdräuflichkeit wird es
nicht mehr aufhalten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit der Abänderung des Wahlrechts im Herzog-
tum Sachsen-Coburg-Gotha hat sich der gemeinliche
Landtag beschäftigt. Es handelte sich zunächst um die Ein-
führung der direkten Wahl. In beiden Landtagen wurde
getrennt abgestimmt, wobei der Coburger Landtag ein-
stimmig für die Vorlage stimmte, während sie im gothaischen
Landtag zu Fall kam. Damit ist die Wahlrechtsvorlage
gefallen, in erster Linie, weil die Unabhängigen Sozialisten
dagegen stimmten, denen die Vorlage nicht weit genug
ging.

Österreich-Ungarn.

* Auf der Tagung der deutsch-österreichisch-ungarischen
Wirtschaftsverbände wandte sich der Reichstagsabgeordnete
Dr. Stresemann in seinem Referat gegen jene, die im
Östfrieden den Schlüssel für einen Annerkennungsfrieden er-
blicken und von der irrigen Ansicht ausgehen, daß ein
anmerksamer Friede die Sicherheit für die Zukunft ver-
bürgt. Diesem Standpunkt gegenüber sei die Frage be-
rechtigt, ob auch nur einer der Gegner, wenn ihnen der
Sieg beschieden gewesen wäre, auf dem Standpunkt des
amerikanischen Friedens gestanden hätte. Auf dem Balkan
bereite sich eine neue Ordnung vor und Bulgarien schwin-
ge sich zur Balkanormacht auf. Rumänien werde den An-
schluß an die Mittelmächte suchen. Der Östfriede habe
Deutschland und Österreich-Ungarn zu praktischer gemein-
samer Arbeit gezwungen. Sie müßten enger verbunden
als je in die neue Lage hineingehen. Stresemann trat
schließlich für ein Schutzbündnis mit der Tendenz völliger
Vereinheitlichung bei Abbau der Bälle ein.

Schweiz.

* Das Schweizerische Komitee zur Vorbereitung des
Völkerbundes wird sich am 4. und 5. Juni in Bern ver-
sammeln, um in kritischer Würdigung der verschiedenen
schweizerischen und ausländischen Völkerbündentwürfe
Richtlinien für einen dem praktischen Bedürfnis der
Friedenssicherung entsprechenden Entwurf auszuarbeiten.
Es sollen dann im Laufe des Sommers wenn irgend-
möglich internationale Besprechungen der einzelnen
Sektionen stattfinden. Unmittelbar nach Friedensschluß,
oder aber zugleich mit den Friedensverhandlungen soll
dann eine internationale Konferenz stattfinden.

Frankreich.

* Die Gegner des Kabinetts Clemenceau rüsten sich
anheimend zum entscheidenden Schlag gegen den „Tiger“.
In der Kammer kam es zu lebhaften Zwischenfällen, da
eine Anzahl von Abgeordneten eine Besprechung der
Kriegslage verlangten. Als der Präsident diese Be-
sprechung verweigerte und die Sitzung vertagte, kam es
zu stürmischen Szenen. Mit Wut und Not gelang es
den Präsidenten, die Kammer auf Dienstag zu vertageln.
Offenbar glaubt Clemenceau bis dahin das Eingreifen der
Friedlichen Reserven melden zu können.

Schweden.

* Hinsichtlich der Zukunft der Alandsinseln hat der
Chef der Ränge des Militärgouvernements von Aland
der Bevölkerung mitgeteilt, daß er auf Grund einer tele-
graphischen Order in der Lage sei, bekanntzugeben, daß
man an der Stelle, an der die Entscheidung über die Ge-
staltung der Zukunft Alands getroffen werde, der Prokla-
mierung vollständiger Garantien in bezug auf die
schwedische Sprache wie auch in bezug auf ein bedeutendes
Maß von Selbstregierung entschieden wohlwollend gegen-
überstehe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Juni. Die Stockholmer Akademie der Wissen-
schaften hat den Staatsminister Dr. Helfferich wegen seiner
Verdienste auf nationalökonomischem Gebiete zum auswärtigen
Mitglied gewählt.

Dresden, 1. Juni. In der Landesversammlung des
sächsischen Bundes der Landwirte hielt Kammerherr v. Olden-
burg-Bamischau eine Rede, in der er sich scharf gegen die
Friedensresolutionen und gegen Verfassungsänderungen
während des Krieges wandte.

Wien, 1. Juni. Das bayerische Königspaar wurde
unter dem Jubel der Bevölkerung vom Kaiserpaar äußerst
herzlich begrüßt.

Prag, 1. Juni. Nach dem „Prager Tageblatt“ wird
Bulgarien in dieser Woche ein Gesetz veröffentlichen, das
die Einfuhr von Luxuswaren nach Bulgarien verbietet.

Stockholm, 1. Juni. Laut einer Meldung aus Gelsingfors
ist zum Nachfolger Rannerbergs Generalmajor Wiskman

ernannt worden. Rannerbergs erhält eine Pension in Höhe
von 30 000 Mark.

Stockholm, 1. Juni. Gegen die seit Monaten ausge-
sprochene Befürchtung, daß die tägliche Extraktion herab-
gesetzt werden müsse, wird amtlich mitgeteilt, daß die
vorhandenen und zu erwartenden Getreidevorräte bis zur
Ernte ausreichen werden und daß daher die bisherige Ex-
traktion aufrechterhalten werden könne.

Osaka, 1. Juni. Die seit Blätter melden; zwischen
Österreich-Ungarn und Holland wird binnen wenigen Tagen
ein Wirtschaftsabkommen unterzeichnet werden. Nach
den Bestimmungen dieses Abkommens soll Österreich-Ungarn
einen Kredit von ungefähr 7 Millionen holländischen Kronen
erhalten.

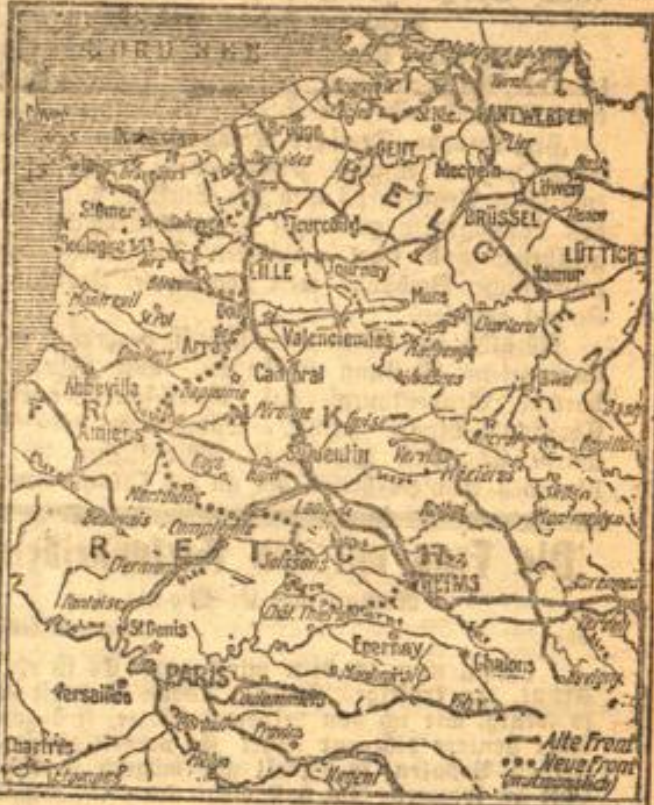
Bern, 1. Juni. Nach einem Beschluß des Bundesrates
wird die Banknotenausfuhr aus der Schweiz verboten.

Bern, 1. Juni. Da die in Bern eingetroffene maxima-
lische Abordnung von der bisherigen russischen Gesand-
schaft Bescheid ergreifen wollte, ließ der Bundesrat zum Schutze
der Gesandtschaft sämtliche Gesandtschaftsdörfer, das Arago
und versiegeln.

Ein beispielloser Erfolg.

Carl am weichen Feinde.

Die Schlacht im Westen ist auch am vierten Tage rastlos
vorwärts gegangen, trotzdem die Franzosen starke Reserven
auf Bahnen und Kraftwagen heranzuführen; sie wurden in
hartem Ringen geschlagen. Der zurückgehende Feind er-
litt in unserem Feuer schwere Verluste. Die an der
Straße Soissons—Chateau-Thierry zum Angriff vorge-
warfene Kavallerie und Infanterie wurde total ge-
schlagen und unter schweren Verlusten zurückgeworfen.



Stark besetzte rückwärtige Stellungen des Gegners wurden
siegreich durchbrochen. Auf der Südfront wurde der Feind
vor uns hergetrieben und die Marne erreicht. Ein plan-
mäßiges schrittweises Zurückgehen, geschweige denn tief-
gehaltene Reserven, von denen französische Funkprache
melden, war nicht zu bemerken. Die geschlagenen eng-
lischen und französischen Stellungsdiskussionen sind vom
Schlachtfeld verschwunden. Entgegen ihren Behauptungen
ist es den vereinigten Engländern und Franzosen nicht
gelingen, dem deutschen Vordringen mit Erfolg eine
energische Widerstandslinie entgegenzustellen. Wo der
Feind Versuche dazu machte, wurde er überannt
und seine Linien durchbrochen. Die Beute an Ge-
fangenen, Geschützen, Maschinengewehren und sonstigem
Kriegsmaterial wächst ständig und ist noch nicht an-
nähernd zu übersehen. Die Zahl der Borräte, die der ge-
schlagene Feind den Deutschen überlassen mußte, ist außer-
ordentlich hoch. Alles was er hinter seiner Front an-
geheftet hatte an voll ausgerüsteten riesengroßen Depots
und Parks ist zum größten Teil betriebsfähig von uns
übernommen worden. Darunter erneut Kraftwagenzüge,
Flugapparate, Sanitätsanrichtungen, Ausrüstungsmittel
und dergleichen. Nur ein völlig geschlagener und
looslos weicher Gegner überläßt dem Feinde
das Schlachtfeld in derartiger Verfassung. Während
die englische und französische Presse jetzt langsam
sucht, daß die Deutschen einen Erfolg errungen haben,
dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden dürfte, der aber
noch durch noch eingedämmt werden wird, erkennen die
neutralen Blätter uneingeschränkt die großen Errungen-
schaften der neuen deutschen Offensive an. Der Schweizer
„Neue Zürcher“ schreibt in den „Basler Nachrichten“, die neue
Offensive der Deutschen sei sowohl in ihrer Anlage als
in ihren Erfolgen beispiellos in diesem Kriege.

Vom 4. Tage der neuen großen Schlacht hat sich die Breite der Kampffront bereits auf über 80 Kilometer ausgedehnt. An der tiefsten Stelle mündet der Durchbruch 62 Kilometer. Über 3000 Quadratkilometer zum Teil fruchtbarsten Bodens ist dem Feinde abgenommen, strategisch wichtige Punkte sind besetzt und wertvolle Eisenbahnanlagen feindlicher Benutzung entzogen. Die neuen Ereignisse im Westen haben die deutsche Führung ihrem Ziele, zur Zerkümmern der feindlichen Kampfkraft und Kampfmittel, einen gewaltigen Schritt näher gebracht. Neben den 45 000 Gefangenen haben Franzosen und Engländer, vor allem aber die Franzosen, schwere Einbußen an Toten und Verwundeten erlitten. Besonders die bisher eingesezte Kavallerie und die eiligst herbeigeforderten und zum Teil ohne Artillerie-Unterstützung in den Kampf geworfenen Reserven mußten bei ihren nutzlosen Gegenangriffen schwerste Blutopfer bringen.

Der deutsche Tagesbericht.

(Amtlich. Nr. 2.)

Großes Hauptquartier, den 2. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Qualitative Teilangriffe südlich der Lys und nördlich von Albert führten unter schweren Verlusten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Novon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlepout und von Montagne zurück. Wir nahmen die Höhen östlich von Moulin-sous-Touvent und stark verdrachtete feindliche Linien westlich von Noubron.

Im Angriff beiderseits des Durcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savières-Abschnitt zurück und eroberten die Höhen von Bafu und Courdamps.

An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gefasene Teil von Chateau-Thierry wurde vom Feinde gefäubert. Nordöstlich von Verneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Südlich von Reims drängen wir im östlichen Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Befestigung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pompele gefangen.

Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Rére-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über eine halbe Million Schuß Artillerie, unermessliche Vorräte an Pionier- und Fernsprengerät, mehr als 1000 Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zum Ersch der durch unsern Angriff zerschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stützung der bisher von den Nachbararmeen eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weit abgelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich, die ihnen angewiesene Stellung zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-sous-Touvent-St. Christophe-Bingre zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chaudun genommen. Wir stießen im Angriff über den Savièresgrund bis an den Ostrand der Wälder

von Villers-Cotterets vor. Südlich des Durcq führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamps und Menhiers hinaus gewonnen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau-Thierry.

An der Marne, zwischen der Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden, mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader eifolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Wendhoff errang seinen 29. und 30., die Leutnants Bönenhardt und Wet ihren 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 3. Juni. (Amtlich.)

Südwestlich von Soissons neue Fortschritte. Französische Gegenangriffe beiderseits der Durcq.

Berlin, 2. Juni. Vom 21. März 1918 bis zum 1. Juni 1918, also in 10 Wochen, sind in den Kämpfen der Westfront den Deutschen über 175 000 Gefangene, weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende betragen, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsgeräts läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Vorräte an Verpflegungsmitteln und Geräte-Depots, die Lazarette, ferner ausgebeutete unversicherte Munitionslager schwerer Kaliber, Grabenwaffen, Flugzeuge, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Tanks und Zeltlager.

Genf, 1. Juni. Eine große Feldschlacht im Umkreis von Compiegne zum Schluß von Paris hält der Main für die einzig mögliche zweckdienliche Vollendung der jetzt zusammengebrochenen äußersten Entente-Reserven. Größte Eile sei geboten.

Paris 1. Juni. Über die letzten deutschen Flugangriffe auf die Stadt wurde amtlich gemeldet, daß am Freitag abends um 10 Uhr 49 Minuten der Alarm begann und um Mitternacht endigte. Auf das Gebiet von Paris fielen eine Anzahl Bomben. Angeblich wurden keine Opfer gemeldet. Auch am anderen Tage fand ein Fliegerangriff statt.

Rotterdam, 1. Juni. Aus angeblich zuverlässiger Londoner Quelle wird berichtet, daß dortige militärische Kreise behaupten, Generalraig beabsichtige vom Oberbefehl der britischen Armee zurückzutreten. Als seinen Nachfolger nennt man bereits General Wilson.

Eine zerstörte Legende.

Die englische Regierung versucht bekanntlich, unseren U-Boot-Krieg als Fehlschlag hinzustellen. Im Widerspruch mit dieser Auffassung steht das Telegramm, welches der genannte englische Admiral, Balfar, Befehlshaber der Streitkräfte, die in der Nacht zum 23. April den Hafensperrenversuch gegen Zeebrügge unternahmen; an die Befehlshaber der ihm unterstellten Schiffe richtete. Der Befehl lautete:

„Falls unsere Unternehmung heute Nacht zu einem erfolgreichen Abschluß führt, wird es unserer schwerbedrängten Armee in Frankreich und Flandern helfen. Ich vertraue auf den Erfolg, und daß der Allmächtige mit uns ist.“

Der englische Vizeadmiral gibt also die schwere Bedrängnis der auf ihren rückwärtigen Verbindungen zur See von unseren U-Booten angegriffenen englischen Armee zu und vertraut auf den endgültigen Sieg, falls es gelingen würde, die deutsche U-Boots-Basis in Flandern zu zerstören. Eine bessere Behauptung für die Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges können wir uns nicht wünschen.

Schweden protestiert wegen der englischen Seemilitär. Amtlich wird in Stockholm zu dem Ergebnis der Untersuchung durch die schwedischen Seebehörden, die Vorhandensein unterirdischer englischer Minen sowohl den Hobbeltgewässern, sogar innerhalb der Dreimeilen-grenze, als auch im freien Meere in den von den schwedischen Schifffahrt benutzten Gewässern festgestellt, geteilt.

Auf Grund dieser Tatsache hat der schwedische Lande in London im Namen seiner Regierung bei der englischen Regierung gegen diese Minenlegung einen Einspruch erhoben und ausdrückliche Vorbehalte, betreffend der Rechtsansprüche gemacht, zu denen die Minen verursachten Verluste an Menschenleben und Material führen könnten.

Englands U-Boot-Nöte.

Schiffsraumnot und Verfallgezeiten.

Ein Faktor, der bei der Berechnung der von unseren U-Booten den Feinden durch Torpedierung oder Beschädigung zugefügten Verluste an Schiffsraum immer zu wenig Beachtung findet, ist die Zahl der Schiffe, die durch irgendwelche Umstände nach den Angriffen unserer U-Boote der Verletzung entgangen sind, die aber eben wie die versenkten Schiffe, für die Zwecke der Seemacht unserer Feinde, wenn nicht für die ganze Dauer des Krieges, so doch für längere Zeit ausfallen. Nicht nur so gut liegende Treffer eines Torpedos, sondern auch die sofortige Verletzung des angeschlagenen Schiffes zur Folge. Oft bewirken nicht einmal mehrere Torpedoschüsse ein völliges Versinken. Wasser-schatten z. B., die man fast auf allen großen Schiffen dampfern findet, sind geeignet, ein Schiff auch nach Torpedotreffer noch über Wasser zu halten.

Ein einmal angeschossenes Schiff kann auch durch zwischentretenden feindlicher Sicherungsfahrzeuge der weiteren Torpedierung und völligen Verletzung entgehen. Jedenfalls verursacht der Ausfall an Schiffen die dringende Reparatur bedürfnis und oft monatelange Docks liegen müssen, unseren Feinden so großen Schaden, daß dieser eine ganz wesentliche Ergänzung monatlichen Versenkungsziffern bildet. Genau, wie in einer Schlacht am Lande die Zahl der Verwundeten meist größer, als die der Toten ist, dürfte auch die Zahl der beschädigten Schiffe in manchem Monat sogar die der versenkten übersteigen haben. Sichere Zahlen sind uns naturgemäß, da wir nicht in der Lage sind, die verursachten Schäden festzustellen. Die Werftgezeiten, beschädigten Schiffe aber werden ganz bedeutend durch Umstand hinausgezogen, daß es sogar in England in der Einleitung zum Militärdienst an gelehrten Arbeitern mangelt. Die steigende Zahl der reparaturbedürftigen Schiffe aber bildet eine Gefahr für die feindliche Seepolitik, die infolgedessen nicht alle Arbeitskräfte für Schiffsbau verwenden kann.

Mit Leuten, die man jetzt für Schiffsausbesserung verwenden muß, könnte man in einem Jahre 1,2 Millionen Tonnen neuen Schiffsraum bauen“, sagte Geddes der Witter Mars im Unterhause. Die Tatsache aber, daß die „Daily Mail“ vom 21. Mai verrät, daß in den letzten Monaten 6007 Schiffe von zusammen über 1,2 Millionen Tonnen auf englischen Werften ausgebessert worden, beleuchtet am besten die Größe der den Feinden unseren U-Booten durch Beschädigung zugefügten Verluste.

Was sind 20 000 Br.-Reg.-T.

Von einem Fachmann.

Unser U-Boot-Krieg geht ohne Unterbrechung und bedeutende Schwankungen seinen Gang. Die Monate zeigen durchweg Ergebnisse zwischen 600 000 700 000 Br.-Reg.-T., also über 20 000 Tonnen Tage. Um sich eine Vorstellung davon zu machen, welcher Schiffsraum und welche Ladungsmengen

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

55)

Nachdruck verboten.

„Nun, nun, ich bitte mir's aus! Es ist ein feines Kraut, ein kräftiges Kraut! Davon verstehtst du aber so wenig, wie ich von deinem Pfeffer, Kränzchen. Aber gentlere dich nur nicht! Es prickelt dir in deinen kleinen Bedalen, so schnell wie möglich in die frische Luft zu kommen. Du hast mehr als deine Schuldigkeit getan, hast dich in meine „verraucherte Spielune“ gewagt — wer mir das vor einer halben Stunde gesagt hätte! ... Drum gib deiner kleinen Mama den Arm, Herbert, und bringe sie schleunigst und fein säuberlich in den Schlitten zurück.“

Er öffnete galant die Türe, und die alte Dame schlüpfte an ihm vorüber, beide Hände im Muff vergraben, und war gleich darauf im Dunkel jenseits der Haustüre verschwunden.

In diesem Augenblick bückte sich Margarete und nahm die Kamelle vom Boden auf, die Herbert beim Lüften seines Pelzes unbewußt abgestreift hatte. Stumm reichte sie ihm die Blume hin.

„Ah, beinahe wäre sie zertreten worden!“ sagte er bedauerlich und hielt die Kamelle prägend in den Lampenschirm. „Das hätte mir sehr leid getan! Sie ist so schön, so frisch und strahlend wie die Geberin selbst findest du das nicht auch, Margarete?“

Sie wandte sich schweigend weg, nach dem Fenster, an welches die Großmama draußen ungeduldig klopfte, und er schob die rote Blume, wie einst die weiße Rose, in seine Brusttasche und schüttelte seinem Vater zum Abschied die Hand — dann ging er.

21.

Die Testamentseröffnung war vorüber und hatte so manchem der plötzlich entlassenen misliebigen Fabrikarbeiter die bitterste Enttäuschung gebracht. Das Schriftstück war alten Datums gewesen. Wenige Jahre nach seiner Verheiratung war der Kommerzienrat mit dem Pferde gestürzt und da hatte er eine leibwillige Verfügung getroffen, sehr kurz und knapp. Die verstorbene Frau Hanni war zur Universalerbin ernannt; auch war verfügt, daß das Geschäft verkauft werden sollte, weil damals noch kein männlicher Erbe existiert hatte —

Reinhold war erst ein Jahr später geboren. Dieser letzte Wille war mithin nicht mehr rechtskräftig, und die beiden einzigen Erben, Margarete und Reinhold, traten in ihre unverfügbaren, natürlichen Rechte.

Margarete war sofort nach dem Schluß des Eröffnungsaktes nach Dambach zurückgekehrt, „weil der Großpapa sie noch brauche“. Reinhold dagegen hatte sich auf seinen Schreibtisch gesetzt, hatte die kalten Hände aneinander gerieben und dabei streng und finstern immer die arbeitenden Kontoristen gemurmelt. Seine Miene war unverändert — was auch hätte das Testament bringen können, das ihm die bereits usurpierten Rechte auch nur um ein Zitzelchen zu kürzen vermochte?

Und die Leute schielten ängstlich mit gekindem Grauen nach dem unerbittlichen gespensterhaften Menschen, der den Platz des ehemaligen Chefs nunmehr vollenrechtigt einnahm, und welchem sie auf Gnade und Ungnade für immer überantwortet waren.

Es war in der vierten Nachmittagsstunde desselben Tages. Der Landrat war eben heimgekommen, und die Frau Amtsrätin stand im Vorjaal, mit einer Vertäfelung um eine Dienne feilschend. Da kam der Maler Venz herein. Schwarzgekleidet vom Kopf bis zu den Füßen trat er in einer Art von ängstlicher Hast auf die alte Dame zu; sein sonst so friedensvolles, so freundliches Gesicht war ungewöhnlich ernst und trug die Spuren innerer Erregung.

Er fragte nach dem Landrat, und die Dame wies ihn kurz nach dessen Arbeitszimmer; aber sie musterte ihn doch prüfenden Blickes, bis er nach einem bescheidenen Anklopfen im Zimmer ihres Sohnes verschwunden war. Der Mann war sichtlich verstört, irgend eine schwere Last lag auf seiner Seele. Sie fertigte die Handelsfrau schleunigst ab und ging in ihr Zimmer. Sie hörte den Mann drüben sprechen; er sprach laut und ununterbrochen, und es klang, als erzähle er einen Vorgang. Der alte Maler war für sie bis auf den heutigen Tag eine abstoßende Persönlichkeit geblieben; sie konnte es ihm nicht vergeben, daß seine Tochter Blanka ihn einst schlaflose Nächte verursacht hatte. Was mochte er wollen? — Sollte der Landrat bei Reinhold ein gutes Wort einlegen, auf daß der Entlassene in Brot und Wohnung versorgt würde? Das dürfte nun und nimmer geschehen: —

Die Frau Amtsrätin war eine äußerst feinsinnige, hochgebildete Dame, das war man mahniglich bei ihr behauptet hätte, ihr kleines Ohr unter dem spitzen Häubchen konnte zuzeiten in nahe Veräglichkeit mit der Zimmerlüftung ihres Sohnes, der wäre als williger Verleumder gebrandmarkt worden. Nun, sie aber in der Tat da, auf den Beinen und wohl übergerückt und horchte, horchte, bis sie plötzlich von einem Schuß getroffen zurückfuhr und weils in die Kissen wurde.

Im nächsten Augenblick hatte sie die Türe gerissen und stand im Zimmer ihres Sohnes.

Wollten Sie die Gemogenheit haben, Venz, was Sie fordern behauptet, auch mir in das hinein zu wiederholen? herrsche sie gebieterisch sichtlich an allen Gliedern bebend, dem alten Venz zu — alle Sanftigkeit war wie weggeblasen von schrillen Stimmen.

„Gewiß will ich das, Frau Amtsrätin!“ antwortete Venz, sich verbeugend, mit bescheidener Festigkeit, für Wort sollen Sie meine Erklärung noch hören. Der verstorbene Herr Kommerzienrat hat mir mein Schwiegerlohn — meine Tochter Blanka seine rechtlich angetraute Ehefrau gewesen —

Die alte Dame brach in ein hysterisches Lachen aus. „Ueber Mann, bis zum Fasching haben noch weit — sparen Sie Ihre unfeinen Spitzbühnen auf!“ rief sie mit zermalnendem Spott, wandte ihm verächtlich den Rücken.

Mama, ich muß dich dringend bitten, in Zimmer zurückzukehren!“ sprach der Landrat und ihr den Arm, um sie hinwegzuführen — er war gleich wie ein Toter, und in seinen Augen lag eine tiefe, innere Bewegung.

Sie wies ihn unwillig zurück. „Wäre eine Amtsangelegenheit, um die es sich handelt, dann du recht, mich aus deinem Geschäftszimmer zu werfen, aber ich's ein schlaues eingefädeltes Vandalen unsere Familie beschimpfen will.“

Fortsetzung.

Bergefset nicht die Ludendorff-Spende!

U-Boot-Beute enthalten sind, vergleicht man am besten das Handelsschiff als Seetransportmittel mit der Einrichtung an Land, dem Eisenbahnwagen. Der Reg.-Zug sind das Raummittel für einen Schiffs-Beutezug von 30 000 Gewichtstonnen Ladung befördern. Das sind 600 000 Zentner. Wollte man diese tägliche Beutezugsmenge in Güterwagen einladen, so müßte man von unfernen großen, gedeckten Güterwagen etwa 15 Tönnen befördern können, demnach 2000 Güterwagen. Die längsten Güterzüge weisen kaum als 60 Wagen auf. Will man sich also ein Bild machen, wieviel Seebeförderungsmöglichkeit ein U-Boot vernichtet wird, so braucht man sich nur Güterzüge zu je 60 Wagen vorzustellen und hat damit ungefähr die Menge an Transportmitteln, die täglich von U-Booten zur Beute fällt.

Um auch von den vertriebenen Ladungen eine bessere Vorstellung zu haben, braucht man sich nur diese 2000 Güterwagen mit Kohlen, Holz, Erz, Munition, Getreide, Baumwolle usw. beladen zu denken. Bekanntlich werden die Ladungen nur vereinzelt festgelegt werden und werden deshalb seltener in den Beförderungsmitteln des Seetransportes. In dem Bericht über die Erfolge eines deutschen U-Kreuzers, der 9 Dampfer und 7 Segler beinahe 40 000 Br.-Reg.-T. vertrieb, finden wir Anhalt über die Ladung, soweit sie festgestellt werden konnte. Hier man diese Zahlen, so erhält man die Ladungsfähigkeit jener im Durchschnitt täglich vernichteten 20 000 Br.-Reg.-T. und kommt dabei auf folgende Zahlen: 100 000 Tönnen Reis, 3800 Tönnen Weizen, 5600 Tönnen Raps (Brennöl), 350 Tönnen Baumwolle, 100 Tönnen Salz, 100 Tönnen gefalzene Säute, 225 Tönnen Zucker usw. Man ersieht schon aus dieser zufälligen Zusammenstellung, welche Verluste der U-Boot-Krieg täglich dem Feinde zufügt. Allein die vertriebene Reismenge fünf Millionen Pfund stellt einen Millionenwert dar. 20 000 vertriebene Br.-Reg.-T. am Tage sind also eine empfindliche Schädigung der feindlichen Kriegswirtschaft. Man stelle sich nur einmal vor, daß den Feinden und zum größten Teile Deutschland Tag für Tag 2000 vollbeladene Güterwagen durch gegnerische U-Boote entzogen würden, und man wird sich einen Begriff davon machen, wie schmerzhaft die ankaltenden Verluste des U-Boot-Krieges für England und seine Verbündeten sein müssen. Das gibt uns aber auch die Gewißheit, daß der Zeitpunkt kommen muß, wo dem Vorkriegszustand der Welt ausgeht und er die höchsten Schiffsverluste als nicht mehr erträglich empfinden wird.

Schlupfdienst.

Stettin und Korrespondenz-Meldungen.
Stettin, 1. Juni. Der amerikanische Admiral Dewey, der die Zerstörung und Verhinderung des amerikanischen Transportschiffes „President Lincoln“ auf der Reise nach den Vereinigten Staaten. Einzelheiten sind bekannt. „President Lincoln“ war 18 160 Tönnen schwer und wurde als ein deutsches Schiff aus dem Eigentum der Hamburg-Amerika Linie.

Wien, 1. Juni. Die „Zeit“ schreibt zu der Reise Graf Burian nach Berlin: Wie verlautet, wird Graf Burian in den Verhandlungen mit dem Kanzler die austro-ungarische Haltung der polnischen Frage das ist die Vereinigung des polnischen Volkes mit Österreich-Ungarn durch Verordnungen. Berlin, 1. Juni. Der preussische Finanzminister hat nach Blättermeldungen, im Herbst d. J. eine neue zur Einkommensteuer vorzulegen, die etwa eine Milliarde bringen soll. Es wird von besonderem Einfluß auf das Zustandekommen dieses Gesetzes sein, ob die Reichsversammlung das von ihr geplante Besteuerungsgezet durchwird oder nicht.

Kopenhagen, 1. Juni. Das Ministerium des Auswärtigen meldet: Die dänische Bark Souvenir ist in der Nordsee versenkt, die Besatzung in Quantität gerettet worden. Das dänische Motorschiff Dronning Margrethe ist in der Nordsee versenkt, die Besatzung in Quantität gerettet worden.

Kopenhagen, 1. Juni. Das Stockholmer Blatt Social-Demokraten teilt mit, daß es Schweden gelungen ist, Sicherheit dafür zu erhalten, daß Schiffe, die Waren gegen dem englisch-schwedischen Abkommen befördern, von deutschen Seestreitkräften beschossen werden. Stockholms Dagblad bestätigt die Richtigkeit dieser Meldung.

Kopenhagen, 1. Juni. Stockholmer Aftonbladet meldet: Der finnische Gesandte in Stockholm, Graf Grubenberg, tritt von seinem Posten zurück. Er wird durch eine Persönlichkeit ersetzt werden, die einer der Landtagspartei angehört. Grubenberg hat Stockholm bereits verlassen.

Sofia, 1. Juni. (Meldung der bulgarischen Telegramm-Agentur.) Einige neutrale Blätter veröffentlichen aus Stockholm datierte Berichte, die von Unruhen in verschiedenen bulgarischen Städten berichten. Die Bevölkerung infolge Lebensmittelmangel sehr erregt. Diese Meldung ist ein neuer Versuch, die wirkliche Lage in Bulgarien falsch darzustellen, aber diejenigen, die sie verbreiten haben, vergessen, daß Bulgarien ein adrebauteiliges Land ist, welches stets Getreide nach dem Auslande exportiert hat, und welches als adrebauteiliges Land stets Lebensmittelmangel haben kann. Die erwähnte Meldung entbehrt also jeder Begründung.

Wien, 1. Juni. Ein in diesen Tagen aus dem Wolgast-Gebiet nach Riga zurückgekehrter Walde berichtet der „Allgemeinen Zeitung“ über die Kämpfe in der Ostfront folgendes: Am 15. Mai begannen heftige Kämpfe zwischen den Bolschewiki und von der Front zurückgekehrten Soldaten, in deren Verlauf die Bolschewiki blieben. Nachdem sie sich jedoch in der Schlacht gesammelt hatten, kehrten sie am 17. Mai, in großer Zahl, in die Stadt zurück. Das hierauf folgende Artilleriegeschütz trifft auch auf den Bahnhof, wobei der Zug des Generals mit Snapper und anderen Besatzungen entrannt. Die Stadt ist demnach mit Artillerie besetzt bis zu 30 Kanonen untergebracht. Die Artilleriebesatzung mit der Eisenbahn und auf der Wolga hat aus Furcht vor Land- oder Seelagernahme aufgehört.

Union, in den Vordergrund stellen; von den Jugendarbeitern Deutschlands in der polnischen Frage wird die Haltung der Polen im Reichstagen Parlament gegenüber den Staatsnotwendigkeiten abhängen.

Bern, 1. Juni. Die neuer Zeitungen berichten aus Paris, daß dort ständig Ströme von Flüchtlingen eintreffen, und die Flüchtlinge ein flüchtiges Bild bieten. Die Flüchtlinge kommen vor allem aus Chateau Thierry und den dortigen Gebieten. In Meaux und Ferte-sous-Jouarre wurden die Schulen geschlossen und mit der Räumung der Spitäler begonnen. Zahlreiche Einwohner auch dieser Stadt sind geflohen, obwohl die Räumung beider Städte amtlich noch nicht angeordnet war. Die Flüchtlinge aus Chateau Thierry erklären, daß die Beschießung der Stadt geradezu höllisch sei.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 4. Juni.

Ein Gedenk-Gedächtnis-Gebräuch. Die bayerischen Arbeiter des Hilfsbundes „Rein Deutschland“ für das Jubiläum der Gedenk-Gedächtnis-Gebräuch sind nunmehr so weit gekommen, daß der Reichs-Ausschuß am 15. Juni d. J. zum Zweck der Beratung des Arbeitsplanes und anderer organisatorischer Fragen in Berlin zusammentritt. Nach den Grundlinien für die Bildung des Reichs-Ausschusses haben die Kriegsmilitärs, das Reichs-Marineamt, das Auswärtige Amt, die Regierungen der deutschen Bundesstaaten und die großen Religionsgemeinschaften das Recht der Entsendung von Vertretern. Der Reichs-Ausschuß soll sich überall dort befinden, wo der kaiserliche Fürst oder Grafen gezogen sind. Weiterhin will er unbemittelten Angehörigen gefallener Krieger die Möglichkeit zum Besuch der Ruhestätten ihrer Geliebten verschaffen. Die umfassende Fürsorge der Kriegsverwaltung für die Ruhestätten der auf dem Felde der Ehre für das Vaterland Gebliebenen soll lediglich eine Förderung erfahren, soweit solche unter Verbeizung privater Kreise erwünscht ist. Es kann daher nur empfohlen werden, alle auf das Gebiet der Grabstätten-Fürsorge sich beziehenden Wünsche nach wie an das Kriegsministerium gelangen zu lassen.

Ein Kriegsunterstützung auch ohne Familienangehörige. Das Bundesamt für Heimatwesen, der höchste deutsche Verwaltungsorgan für die Unterstützungswesen, hat in einer neueren Entscheidung dahin erkannt, daß Familienangehörige für den Anspruch von Angehörigen auf Kriegsunterstützung nicht erforderlich ist. Im vorliegenden Falle, der die Deutsche Jurisprudenz mittels gehört die Witwe D. als Schwiegermutter des zum Seeresdienst Eingezogenen zu den Verbanen, deren der Seeresdienst eine Kriegsunterstützung zubilligen kann, nicht muß. Das Gesetz knüpft aber den Anspruch der Angehörigen von Kriegsteilnehmern nirgends an die Vorauslegung, daß sie die Familienangehörigen haben. Insbesondere genügt für den Anspruch der Schwiegermutter des Angehörigen, daß sie von ihm unterhalten ist oder ihr Unterhaltungsbedarf erst nach erfolgtem Dienstbeginn vorzutreten ist. Daß die Unterhaltungsbedürftigkeit der Witwe D. mit dem Abtritt in den Haushalt ihres anderen Schwiegersohnes fortgefallen wäre, trifft nicht zu. Denn es erhellt nirgends, daß dieser bereit gewesen wäre, ihr den vollen Unterhalt unentgeltlich zu gewähren. Ebenso ist es unerheblich, daß der Schwiegersohn B. gefallen ist und seine Frau und Kinder nicht mehr Kriegsunterstützung, sondern Hinterbliebenenbezüge.

Da der Abt von Mehrerau als Vorsitzender der deutsch-schweizerischen Kongregation der Eistrierer sich während des Krieges der Vollmacht erfreut, namens des in Rom wohnenden Generals des ganzen Ordens die Bestätigung der Wahl eines Abtes oder einer Abtissin auszusprechen, so hat Abt P. Dr. Rastner Bischof v. Mehrerau vorgeschlagen nach gültig vollzogener Wahl des Subprior P. Dr. Gerhard Hoffmann zum Abt von Morienstat diesem zugleich die Bestätigung erteilt und ihn in sein neues Amt eingeweiht. Die Abtissen erhalten nicht wie die Bischöfe, eine eigene Wehe, sondern nur eine Benediction oder Segnung. Diese wird am Sonntag, 9. d. M., der Abt von Mehrerau an dem Erwählten in der Abteikirche in feierlicher Weise vornehmen.

Es wird amtlicherseits darauf hingewiesen, daß mit einer allmählich nach Zahl und Ausdehnung sich steigenden Angriffstätigkeit der feindlichen Luftstreitkräfte gegen unser Heimatgebiet, insbesondere mit nächtlichen Angriffen gegen unsere wichtigsten Industriegebiete gerechnet werden muß. Nachsichtend ist aber neuerdings in der Bevölkerung die Ansicht verbreitet, daß solche Angriffe nach Beginn der Offensive im Westen nicht mehr so ernstlich zu besorgen seien. Ohne irgend eine Beunruhigung hervorzurufen zu wollen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß diese optimistische Ansicht begründet und die Gefahr feindlicher Fliegerangriffe, insbesondere auch auf unsern Regierungsbereich im Schwaben beseitigt ist. Die Verdunkelungsmaßnahmen sowie die M. Regeln über Verhalten bei Fliegerangriffen müssen beachtet werden.

Niedermörsbach, 3. Juni. Der Telegraphist Wilhelm Nöcker, Sohn des Landwirts und Wagnermeisters Karl Nöcker von hier wurde in den schweren Kämpfen am Kammelsberg mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Vom Lande, 3. Juni. (Frühe Kornreife.) Das Korn blüht! Eine alte Bauernregel sagt: 14 Tage blüht das Korn, 14 Tage reift es und 14 Tage reist es. Da die Blüte nun schon acht Tage andauert, können wir in fünf Wochen, also in der ersten Hälfte Juli, schon mit reifem Korn rechnen. Das Korn ist recht spigig im Stroh. Hoffen wir, daß der No. unertrag entsprechend ausfällt.

Diez, 3. Juni. Der Gustav-Adolf-Stiftung im Konfistorialbezirk Wiesbaden, die in diesem Jahr auf ein 75-jähriges Bestehen zurückblickt, hielt am Mittwoch unter Leitung ihres stellvertretenden Vorsitzenden Pfarrers Lieber Wiesbaden hier selbst ihre 4. Kriegstagung ab.

Das Konfistorium war durch Präsident D. Ernst-Wiesbaden, die Bezirksynode durch Präses Dekan D. Schmitt, höchst a. M. vertreten. Aus der Verhandlung ist hervorzuheben, daß im Jahre 1917 die Gesamteinnahmen der Stiftung in Deutschland über 2 Millionen Mark betrugen. Die Kirchenvereine für die Gustav-Adolf-Stiftung erreichten 1918 im Wiesbadener Bezirk 2484 M., die noch Friedensschluß eine Gemeinde oder zwei Gemeinden Passaus für besondere Zwecke erhalten sollen. An Stiftungen gingen 1917 ein 2700 M., die Hausvereine erbrachten 23050 M. Von der Hausvereine erbrachten der Zentralschatz in Leipzig 756 M., die heimische Diaspora 12000 M. und die auswärtige Diaspora 3000 M. Dem Kriegsfonds überwies man 500 M. An Stelle der im Kriege ausfallenden Zweigvereine sollen Gustav-Adolf-Sonntage gefeiert werden. Das Ergebnis der hier abgehaltenen Sammlungen soll den Diasporagemeinden Hattersheim, Sossenheim und Zeilheim zugute kommen. Die nächstjährige Tagung findet in Lumburg statt. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder der Stiftung wurden wiedergewählt.

Wiesbaden, 2. Juni. Die Verhandlung gegen die Frau Elisabeth Manthe dahier wegen fälschlicher Anfertigung und Beilegung eines Testaments, sowie wegen Diebstahl, die am 29. Mai vertagt wurde, wurde vor der Strafkammer fortgesetzt. Die Angeklagte erhielt wegen Diebstahls zweier Brillantringe sowie wegen Unterschlagung und Fälschung des Testaments und wegen schwerer Urkundenfälschung eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Im übrigen wurde sie mangels Beweises freigesprochen.

Höchst a. M., 31. Mai. Im Stadteil Unterliederbach überfiel am Mittwochabend der 52-jährige Hilfsfeldhüter August Rudolph auf seinem Hofe seine Ehefrau, als diese von einem Einkauf heimkehrte, mit einem großen Hackmesser. Der wuchtige Hieb traf aber nicht die Frau, sondern die inzwischen der Mutter zur Hilfe geeilte 19-jährige Tochter in den Arm. Die Verletzung war so schwer, daß das Mädchen sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Als Rudolph sah, was er angerichtet hatte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete. Rudolph war schon einmal längere Zeit in einem Irrenhause und dürfte auch diesmal in einem erneuten Anfall geistiger Unnachsicht gehandelt haben.

Nah und Fern.

Genehmigungspflicht für den Verkauf von Möbeln. Der Magistrat von Frankfurt a. M. hat eine Genehmigungspflicht für den Verkauf von Möbeln, insbesondere von Betten, Teppichen, gebrauchten Gardinen und Vorhängen aus Haushalten, Fremdenheimen, sowie Zimmern, die gewöhnlich an dritte Personen vermietet werden, erlassen, sowie eine Verordnung, wonach Versteigerungen von Möbeln usw. und öffentliche Anzeigen über die Veräußerung von Möbeln ebenfalls genehmigungspflichtig sind. Derartige Möbel dürfen entgeltlich oder unentgeltlich nur gegen Verzugsschein erworben werden, der nur bei Bedürfnis erteilt wird; auch dürfen diese Gegenstände ohne Genehmigung des Magistrats nicht aus dem Stadtbezirk entfernt werden.

Die Ernteschätzung 1918. Der Bundesrat hat, wie im Vorjahre, die Vornahme einer Ernteschätzung der für die Volksernährung und die Futtermittelwirtschaft besonders wichtigen Feldfrüchte angeordnet. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, der des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger Gemüsesorten während der Monate September und Oktober geschätzt.

Eine Tragödie. Aus Kiel wird berichtet: Als der Leutnant Müller, der zur Beerdigung seines Vaters auf Urlaub hier weilte, seinen Dienstverpflichtungen wollte, löste sich ein Schuß aus, der seine anwesende Braut tödlich ins Herz traf. Der Offizier stellte sich der Polizei und erschoß sich bald darauf am Lager der toten Braut.

Nachfröste. In Bommern und Westpreußen, besonders in der Gegend an der Küste, haben Nachfröste großen Schaden an Kartoffeln, Bohnen und anderem Gemüse verursacht.

Eine neue deutsche Briefmarke? Das Landesmuseum in Stuttgart erläßt ein Preisauschreiben mit 3000 Mark Preisen für künstlerische Briefmarkenentwürfe usw. Die Bedingungen verleiht das Museum. Dem Preisgericht gehören u. a. Graf Goltzmann, Dr. Peter Jessen, Max Ringer, Hans Thoma und Peter Brudmann (vom deutschen Werkbunde) an.

Großfeuer. Die im Kreise Reidenburg (Ostpreußen) gelegene Ortschaft Reidenau ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden. Bei starkem Nordsturm brach an einem Ende des Dorfes Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über die gesamte Dorfstraße verbreitete. Vierundfünfzig Gebäude sind niedergebrannt. Die Verbleibenden sind nur niedrig versichert und erleiden schweren Schaden. Reidenau liegt im Vorfeld der Schlacht bei Tannenberg und im Schlachtfeld der Novemberkämpfe 1914.

Grubenbrand bei Venthen. Auf einer Kohlenhalde des Gottschalksches bei Venthen ist vor vier Wochen durch Selbstentzündung ein Brand entbrannt, der, obwohl 200 Arbeiter an seiner Bekämpfung ununterbrochen tätig sind, immer noch nicht gelöscht werden konnte. Von den auf die Halde gestürzten 1 1/2 Millionen Zentnern Kohle konnten nur 50 000 Zentner gerettet werden. Durch die ausströmenden Gase ist das Wachstum der benachbarten Felder stark beeinträchtigt.

Die Eltern und Geschwister ermordet. In Wyrtawa in Böhmen hat der 24-jährige Josef Andros, ein Tische, seine Eltern und seine beiden Schwestern nachts im Schlaf mit einer Gasse erschlagen. Andros lebte in Unfrieden mit seinen Eltern. Er führte ein verschwenderisches Leben, hatte den Eltern ein Sparfassenbuch entwendet, den Betrag erhoben und das Geld vergeudet. Er wurde ins Militärgericht eingeliefert.

Nimt Hüttenkirchen.